Franz Huter, *Hieronymus Leopold Bacchettoni*. Ein Beitrag zur Verselbständigung der Chirurgie als Lehrfach an den Universitäten nördlich der Alpen. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1985. 12 Abb., 60 Seiten. Gebunden.

Hieronymus Leopold Bacchettoni stammte aus einer Chirurgenfamilie aus Umbrien. Sein Großvater wanderte im 17. Jahrhundert ins Tirol ein und war dort als Chirurg tätig. In Innsbruck studierte Hieronymus Philosophie, die er 1724 mit dem Doktorat abschloß. 1725 erwarb er sich in Padua den Dr. chirurgiae. 1726 erfolgte seine Promotion zum Dr. med. an der Universität Innsbruck. Danach begab er sich an Spitäler in Mailand und Bologna. Dort wirkte er als Demonstrator der Anatomie. Nach seiner Rückkehr nach Innsbruck bewarb er sich an der Universität für Chirurgievorlesungen für Barbieri und Wundärzte. Die Bewerbung wurde aber abgelehnt. Statt dessen gewährte ihm die Universität als Inzisor und Sektor der Anatomie tätig zu sein. Erst ein kaiserlicher Entschluß von 1730 erlaubte ihm, eine Lehrstelle für Chirurgen einzurichten. Als sich Bacchettoni für die Aufnahme ins Collegium medicum bewarb, wurde er mit der Begründung abgelehnt, daß er kein Professor sei. Nach langen Auseinandersetzungen erhielt Bacchettoni durch eine kaiserliche Intervention 1737 das Ernennungsdekret zum Professor der Medizin, Anatomie und Chirurgie an der Universität Innsbruck. – Den Abschluß des Buches bildet ein Kapitel über Bacchettonis Lehr- und wissenschaftliche Tätigkeit. G. Sigron

Rüster Detlef, *Alte Chirurgie. Legende und Wirklichkeit*. Deutscher Ärzte Verlag, Köln 1986. 255 Seiten, 146 Abb.

Das Buch behandelt in 10 Kapiteln Aspekte der Chirurgiegeschichte von der Steinzeit bis ins 19. Jahrhundert. Die ersten 4 Kapitel schildern die Chirurgie der Steinzeit, der Antike und der Araber. Die 6 übrigen Kapitel vermitteln Lebensgeschichten von verschiedenen Persönlichkeiten der abendländischen Chirurgie. Von den 10 Kapiteln zeigt nur jenes über das Mittelalter (5. Kap.) einen gewissen chronologischen Aufbau. Hier behandelt Rüster die Problematik, die durch die Trennung von Medizin und Chirurgie für die folgenden Jahrhunderte entstand. Die folgenden Kapitel bauen sich auf dieser Problematik auf, indem sich Rüster mit den verschiedenen Berufsgruppen auseinandersetzt, die sich der Chirurgie annahmen. Aus diesem Grund widmet er das 7. Kapitel speziell der Scharlatanerie. Auf der einen Seite bespricht er die Methoden der Scharlatane und auf der anderen Seite diejenigen berühmter Chirurgen, wie z.B. Paré oder Larrey. Rüster, der

selbst Chirurg ist, geht es nicht darum, einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Chirurgie zu liefern. Er greift vielmehr interessante Aspekte der alten Chirurgie heraus. Dabei fragt er sich, unter welchen Umständen wurde in einer Zeit ohne Narkose und Antiseptik/Asepsis operiert?

Anhand früherer Operationstechniken erklärt er den Wissensstand und vergleicht ihn oft mit der heutigen Zeit. Durch das ganze Buch wird immer wieder die Operation des Steinschnittes und ihre verschiedenen Techniken wie «sectio alta oder lateralis» und deren Problematik diskutiert. Eine Eigenart dieses Buches ist es, daß Rüster neben der knappen Darstellung der Grundzüge der Chirurgie, die er mit einem Quellen- und Literaturapparat gut belegt, auch seine Meinung einfließen läßt. Fachausdrücke und Operationstechniken werden genau erklärt, so daß das Buch für jeden Laien leicht lesbar wird. Für den Medizinhistoriker bringt das Buch hingegen nichts Neues, da es keine neuen Ansätze zum Bereich der wissenschaftlich-historischen Erforschung der alten Chirurgie vermittelt. Guido Sigron

Agnes Arber, *Herbals. Their Origin and Evolution. A Chapter in the History of Botany 1470–1670*. Third Edition, with an Introduction and Annotations by William T. Stearn. Cambridge University Press, Cambridge 1986.

Am Beginn der neuzeitlichen Botanik steht eine große Zahl prachtvoll illustrierter Kräuterbücher, die bis weit ins 18. Jahrhundert hinein aufgelegt und kommentiert wurden. Damit verknüpft sind Namen wie z. B. Hieronymus Bock (1498–1554), Leonhart Fuchs (1501–1566) oder Otto Brunfels (1488–1524), dessen «Herbarum vivae Eicones» der Dürer-Schüler Hans Weiditz vollkommen neu mit sehr naturgetreuen Pflanzenbildern ausstattete. Hatte Brunfels noch versucht, die süddeutschen Pflanzen nach Dioskorides und anderen antiken Autoren zu bestimmen, so rühmte sich Bock, viele der von ihm beschriebenen heimischen Pflanzen auch selbst gezogen zu haben. In seinem 1539 erstmals erschienenen «New Kreutterbuch» sind ähnliche Gewächse zu Gruppen zusammengefaßt, die an heutige Pflanzenfamilien wie z. B. die Labiaten und Compositen erinnern. Aber erst Cesalpino (1519–1603) legte ein systematisches Modell vor.

Diesen Weg von der medizinischen Kräuterkunde zur systematischen Botanik hat Agnes Arber 1912 in der ersten Auflage dieser noch heute sehr lesenswerten Übersicht nachgezeichnet. Sie geht von der buchkundlichen und historischen Analyse der Kräuterbücher und botanischen Werke aus